



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

14. November 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wie kein anderer Monat im Jahr konfrontiert uns der November mit der Vergänglichkeit unseres Lebens. Der heutige Volkstrauertag erinnert uns darüber hinaus an die zahllosen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in Geschichte und Gegenwart.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. (2. Korinther 5,10a)

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres, Volkstrauertag. Es wird von Seufzen die Rede sein, von Sehnsucht, von Schmerz und Niedergeschlagenheit. Wir werden auf ein Thema schauen, das alles andere als schön ist, uns aber alle betrifft oder jederzeit treffen kann. Wir tun dies im Vertrauen auf menschliche Hilfe und auf die Hilfe Gottes, der immer an unserer Seite ist, mehr noch: uns von allen Seiten umgibt, wenn wir nicht mehr weiterkönnen.

PSALM 50

Gott, der Herr, der Mächtige, redet
und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang.

Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.

Unser Gott kommt und schweiget nicht.

Fressendes Feuer geht vor ihm her
und um ihn her ein gewaltiges Wetter.

Er ruft Himmel und Erde zu,
dass er sein Volk richten wolle:

»Versammelt mir meine Heiligen,
die den Bund mit mir schlossen beim Opfer.«

Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden;
denn Gott selbst ist Richter.

»Opfere Gott Dank
und erfülle dem Höchsten deine Gelübde,

und rufe mich an in der Not,
so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Wer Dank opfert, der preiset mich,
und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.«

LESUNG aus dem Alten Testament im Buch Hiob im 14. Kapitel

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.

Ach dass du mich im Totenreich verwahren und verbergen wolltest, bis dein Zorn sich legt, und mir eine Frist setzen und dann an mich denken wolltest! Du würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände. Dann würdest du meine Schritte zählen und nicht achtgeben auf meine Sünde. Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln und meine Schuld übertünchen.

Hiob 14,1-6.13.15-17

LIED der Woche Evangelisches Gesangbuch Nr. 149

1. Es ist gewisslich an der Zeit, dass Gottes Sohn wird kommen in seiner großen Herrlichkeit, zu richten Böses und Fromme. Da wird das Lachen werden teu'r, wenn alles wird vergehn im Feu'r, wie Petrus davon schreibt.
2. Posaunen wird man hören gehen an aller Welten Ende, darauf bald werden auferstehn die Toten all behände; die aber noch das Leben han, die wird der Herr von Stunde an verwandeln und erneuen.
3. Danach wird man ablesen bald ein Buch, darin geschrieben, was alle Menschen, jung und alt, auf Erden je getrieben; da denn gewiss ein jeder mann wird hören, was er hat getan in seinem ganzen Leben.
5. O Jesu, hilf zur selben Zeit von wegen deiner Wunden, dass ich im Buch der Seligkeit werd angezeichnet funden. Daran ich denn auch zweifle nicht, denn du hast ja den Feind gericht' und meine Schuld bezahlet.

6. Derhalben mein Fürsprecher sei, wenn du nun wirst erscheinen, und lies mich aus dem Buche frei, darinnen stehn die Deinen, auf dass ich samt den Brüdern mein mit dir geh in den Himmel ein, den du uns hast erworben.
7. O Jesu Christ, du machst es lang mit deinem Jüngsten Tage; den Menschen wird auf Erden bang von wegen vieler Plage. Komm doch, komm doch, du Richter groß, und mach uns bald in Gnaden los von allem Übel. Amen.

Text: Bartholomäus Ringwaldt (1582) 1586 nach der Sequenz »Dies irae, dies illa« 12. Jh. und einem deutschen Lied um 1565 | Melodie: Martin Luther 1529

PREDIGT

über 2. Korinther 5,1-10

Volkstrauertag. Um 13.30 wird im Deutschen Bundestag die „Zentrale Gedenkstunde“ stattfinden – wie jedes Jahr. 2021 steht diese Stunde „im Zeichen der Erinnerung an den besonders grausamen und verlustreichen Angriffs- und Vernichtungskrieg in Ost- und Südeuropa, der vor 80 Jahren mit der Besetzung von Jugoslawien und Griechenland sowie dem Überfall auf die Sowjetunion begann. Die Repräsentanten der Verfassungsorgane, Abgeordnete aus Bund und Ländern, Gäste aus Politik, Religionsgemeinschaften, Bundeswehr und Gesellschaft sowie nicht zuletzt Angehörige von Kriegstoten und junge Menschen aus der Bildungsarbeit des Volksbundes verfolgen das einstündige Programm im Plenarsaal“. So steht es auf der offiziellen Seite des Volksbundes Kriegsgräberfürsorge, der uns dieses jährliche Gedenken ins Gedächtnis ruft. Teil des Programms wird der Moderator und Sänger Reinhold Beckmann mit seinem Lied „Vier Brüder“ sein. Das handelt von einem ganz persönlichen, eigentlich mit Worten nicht zu fassenden Leid. Beckmanns Mutter verlor im Krieg alle ihre vier Brüder. Der Jüngste wurde mit 16 Jahren, kurz vor dem Ende des Krieges, noch eingezogen und kam dann bald „in einer Holzkiste zurück“. Können wir uns vorstellen, was es für die Schwester, was es für die Mutter dieser vier jungen Männer bedeutet hat, die Brüder bzw. fast alle Kinder auf diese Weise zu verlieren? „Eine Hand hat fünf Finger, wenn vier fehlen ist es noch 'ne Hand? Vier Träume, nie gelebt. Geopfert für ein Mörderland“, heißt es in dem Lied. „Nie wieder Krieg“ ist eine abstrakte Formel, die man hören und – zum einen Ohr rein, zum anderen Ohr raus – viel zu schnell wieder vergessen kann. Anhand eines Schick-

sals wie diesem kann das nicht so leicht fallen. Dieser Schmerz bleibt auch 2021 aktuell und unvergesslich.

Zugleich beschäftigen uns heute noch andere Schmerzen. Gegenwärtige Schmerzen, die gewiss nicht die Unfassbarkeit des Verlustes der vier Brüder haben – aber wer wollte einen Schmerz schon auf die Waage legen und dann sagen, dieser sei ja nicht so schwer wie der andere. Volkstrauertag lässt uns innehalten und hinschauen, wo wir sonst gerne wegschauen oder drüber hinwegsehen. Was liegt uns auf der Seele, Einzelnen, Generationen, diesem Land, der Welt? Nicht von ungefähr ruft Papst Franziskus für den Monat November 2021 zum Gebet für Menschen mit Depressionen auf.

Depression, seit langem auch „Volkskrankheit“ genannt, ist das, was oft dem Schmerz folgt. Das schwarze Loch, der Abgrund, das Verlöschen jeglichen Lichts, der Tod aller Gefühle, es sei doch schön, am Leben zu sein. Bevor wir den Blick darauf wagen, schauen wir auf den Predigttext dieses Sonntags, er könnte in einem Lehrbuch zum Thema Depression stehen. Der Apostel Paulus schreibt im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth:

Wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfund den Geist gegeben hat.

So sind wir denn allezeit getrost und wissen: Solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum setzen wir auch unsre Ehre darein, ob wir daheim sind oder in der Fremde, dass wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.

Was ist los mit Paulus? Will er nicht mehr leben? Es klingt jedenfalls – ein Psychiater ohne allzu verständigen Blick auf theologische Erwägungen würde das jedenfalls so sehen – verdächtig nach „suizidalen Gedanken“, wenn jemand sehr begehrt, den Leib zu verlassen. Auch dann, wenn die himmli-

sche Behausung als noch so schön und erstrebenswert beschrieben wird. Unser Platz ist doch hier, auf der Erde, in diesem Leben dieses Leben zu bestehen mit all seinen Zumutungen und Fragwürdigkeiten, aber eben doch auch herrlichen und guten Seiten? Wo bleibt hier bei Paulus die Freude? Der Dank? Die Fröhlichkeit eines Christenmenschen, der doch immerhin Christi Auferstehung und Gottes Liebe preisen könnte und sollte? Mangelt es Paulus an Gottvertrauen und Gelassenheit? Bevor wir das in Zweifel ziehen:

Jede Form von Depression zeichnet sich dadurch aus, dass Argumente („Schau doch mal, das Leben ist doch auch gut ...“) absolut ins Leere laufen. Noch verfehlter wäre es, einem Menschen Vorhaltungen zu machen: „Du bist undankbar! Denk doch an die Kinder, die dich lieben und brauchen. Reiß dich mal zusammen! Anderen geht es noch viel schlechter als Dir.“ So etwas trieb einen depressiven Menschen nur noch tiefer in das Loch, in dem er ohnehin schon vergraben ist. Was allein helfen kann, außer bei eigener Betroffenheit nach Hilfe zu rufen und sich fachlich helfen zu lassen: Nähe, Geduld mit einem Menschen, nicht von seiner/ihrer Seite weichen, es mit aushalten, auf Trost verzichten, weil das immer nur als Vertröstung gehört wird, und seien es die schönsten Sinn- oder Bibelverse. Depression galt oder gilt leider immer noch als eine Krankheit, für die man sich schämen müsse, mit dem Makel der Schwäche, gar des „Verrücktseins“ behaftet. Erst allmählich wird klarer, dass dem keineswegs so ist und wir alle nicht gefeit sind vor einer solchen Heimsuchung. Gründe gibt es viele – die Medizin spricht zum einen von „endogener Depression“, vereinfacht gesagt, einer Krankheit des Hirnstoffwechsels: kommt einfach so, ohne ersichtlichen Anlass, „als hätte jemand den Lichtschalter betätigt und alles fällt in Finsternis“. Zum anderen spricht die Medizin von der „reaktiven Depression“, also bezogen auf Ereignisse, die uns niederziehen: Tod eines geliebten Menschen, Verlust von Heimat, Arbeitsplatz, Sinn oder Ziel. „Alles umsonst“, wofür habe ich gelebt und geschafft, wenn alles doch zerfällt und die Welt den Bach hinabgeht?

Dieser Schmerz, 2021 für viele wohl ganz aktuell, wenn sie nach Glasgow schauen und die Anstrengungen, die auf der Klimakonferenz unternommen werden und jedem ist dabei klar: das reicht nicht. Wenn Robert Habeck, dem eine gewisse Fachkenntnis zuzutrauen ist, sagt, das 1,5 Grad-Ziel sei wohl nicht mehr realistisch. Wenn entgegen aller Beteuerungen in China und Indien Hunderte neuer Kohlekraftwerke gebaut werden und man einsieht, dass am deutschen Wesen wieder einmal die Welt nicht genesen wird. Vielleicht erzeugt das Zorn, aber auf Dauer führt es viele Menschen in Depression und Resignation. Was ist los mit dieser Welt? Ein Blick auf die haltlose Lage der

vom belarussischen Diktator Lukaschenko angelockten Migranten am Grenzzaun, eisiger Nacht preisgegeben, kann einen doch nur zutiefst deprimieren. Es kommt nicht von Ungefähr, dass Papst Franziskus gerade jetzt dieses Thema in die Öffentlichkeit bringt. Was soll das noch werden ...

Mit diesem Schmerz der Vergeblichkeit hatte auch Paulus zu kämpfen. Wie sehr hat er zu argumentieren versucht, zusammenzubringen versucht, was nicht zusammenpassen wollte – sein Volk Israel: Hat Gott es verstoßen, wenn es sich nicht zum Herrn Jesus bekennen will? (Römer 9-11) All die Ablehnung, die er erfuhr, Spott, Schläge, Fußtritte? Die lähmende Auseinandersetzung mit unverschämten Gegnern, die er zu führen hatte. Dazu vielleicht die tiefe Ahnung, wohin es mit der Welt laufen würde trotz Gottes Eingreifen? Der Mensch, der sich nie ändert, immer wieder Gegeneinander, Hass und Krieg und Volkstrauertag?

Verständlich, dass einer dann „die Nase voll hat“ und lieber abscheiden und beim Herrn sein möchte. Und gut, das einmal so auszusprechen. Das erleichtert, und wir sollten dem – wie gesagt – nicht widersprechen. Den Schmerz einmal stehen und gelten lassen. Über den Tod, das Umsonst, das Böse und die Vergeblichkeit unseres Hoffens. Nur so kann dann – zu seiner Zeit – auch wieder Licht gesehen und frische Luft geatmet werden. Wie das aussehen könnte, zeigt Paulus – im Zeitraffer sozusagen – am Ende seines trüben Bekenntnisses. Da wandeln sich plötzlich Ton und Stimmung. Im echten Leben ist das sicherlich ein Prozess, der seine Zeit braucht. Hier, auf den Punkt gebracht: Auch wenn ich in der Fremde, in diesem vertrackten Leben bin, möchte ich IHM doch wohlgefallen. Da ist er also wieder, der Funken Mut und Trotz, dem Leben dennoch Gutes abzugewinnen. Ob der Hinweis auf den „Richterstuhl Christi“ dabei notwendig ist? Paulus wusste, wie sehr wir alle „Sünder und Gerechte zugleich“ sind und dass eigentlich niemand sein Leben mit Bravour bestehen kann. Aber im Vertrauen auf Liebe und Gnade und Wertschätzung, im Vertrauen, ein Kind Gottes zu sein, konnte er sein Leben wagen und den Weg weitergehen. Können – hoffentlich – auch wir das. Wis send um all das Unheil, das Böse, das nie schläft, die Gefahr, die nie aufhört, den Schmerz, der uns allezeit begleitet, können wir leben und aufleben und uns vielleicht sogar mitten in der Nacht verwundert die Augen reiben, „mich wundert, dass ich so fröhlich bin“. Wie die große österreichische Dichterin Ilse Aichinger es mal gesagt hat: „Da sein können. Es aushalten. Mit einem gewissen Frohsinn.“ Und der Perspektive, die nicht im Tod endet, sondern im Zuhause. Wir werden daheim sein, bei IHM, sehend von Angesicht zu Angesicht.

FÜRBITTGEBET

Ich habe Sehnsucht – nach der Stille und dem Schweigen. Ich habe Sehnsucht – nach dem heilen, hellen Ort. Aus der Tiefe, aus dem Jammertal rufe ich: Gott, gib mir Licht der Sonne, wenn es dunkel ist.

Wir bitten für alle, die seufzen unter der Last ihres Lebens. Für alle, denen die Decke auf den Kopf fällt. Für alle, deren Freude am Hoffen getrübt wird durch Dummheit, Gleichgültigkeit und Resignation. Für alle, die es aufgeben wollen, zu kämpfen.

Gib, dass sie rasten können und auftanken an deinem Wort. Lass uns alle begreifen, dass du um uns bist, uns umgibst von allen Seiten, wie die Blase Luft zum Atmen unter dem gekippten Boot.

Wir bitten dich, lass uns füreinander sorgen, mit Geduld, mit Liebe, ohne Angst. Was immer geschieht, wir werden bei dir geborgen sein. Amen.

VATERUNSER

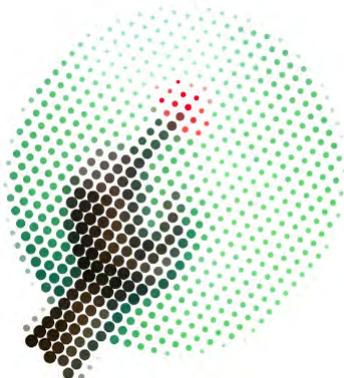
SEGEN

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de